Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 85 ₰ monatlich. Bezugskarten, für 4 Nummern gültig, 10 ₰. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile 20 ₰. Bei Wiederholungen Rabatt. Platz- u. Tagvorschriften ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Zeidler, für d. Reklame- u. Anzeigenteil sowie für den Druck und Verlag Paul Jorschick, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

№ 4 Samstag, den 5 Januar 1918. Postscheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 10114. 57. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Freitag-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 4. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast an der ganzen Front kam es zu lebhaften Kämpfen der beiderseitigen Artillerien. Klares Frostwetter begünstigte ihre Tätigkeit.

Bei englischen Vorstößen, die östlich von Ypern und nördlich vom Ca Bassée Kanal scheiterten, sowie bei eigenen erfolgreichen Unternehmungen südöstlich von Mecures und in der Champagne, wurden Gefangene und einige Maschinengewehre eingebracht.

Seit dem 1. Januar verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuß von der Erde 23 Flugzeuge und 2 Fesselballons. Oberleutnant Loewenhardt errang seinen 20. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der

Mazedonischen Front

und

Italienischen Front

keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus dem Österr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:

Italienischer Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse von Bedeutung. L. M.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Wtb Berlin, 4. Januar, abends. Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Die Friedensverhandlungen.

Wb Brest-Litowsk, 4. Januar. Der Vorsitzende der russischen Delegation hat am 3. d. Mts. aus Petersburg an die Bevollmächtigten der Vierbundmächte in Brest-Litowsk eine Depesche gerichtet, in der er unter Berufung auf den Beschluß der Regierung der russischen Republik vorschlägt, die Verhandlungen im neutralen Auslande fortzusetzen. In Erwiderung hierauf haben die Delegationen der Vierbundmächte an Herrn Joffe am 4. d. Mts. telegraphiert, daß sie jede Verlegung des Verhandlungsortes ablehnen, da bindend vereinbart worden sei, die Verhandlungen am 5. Januar in Brest-Litowsk wieder aufzunehmen.

Neue russische Forderungen.

Die Beratungen des Hauptausschusses.

Wb Berlin, 4. Januar. Der Hauptausschuß des Reichstags trat heute vormittag 10 Uhr zu einer neuen Beratung zusammen. Als erster Redner sprach Abgeordneter Graf Westarp über die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk. Im Anschluß an seine Ausführungen ergriff Reichskanzler Dr. Graf von Hertling das Wort zu folgenden Erklärungen: Der Herr Vorredner hat die Güte, an das zu erinnern, was ich gestern am Schlusse meiner kurzen einleitenden Worte sagte, daß was gestern galt, heute nicht mehr gelten würde, und daß wir immer mit der Möglichkeit von Zwischenfällen zu rechnen hätten. Ein solcher Zwischenfall scheint eingetreten zu sein. Schon früher hatte gleich zu Anfang während der Verhandlungen die russische Regierung den Wunsch ausgesprochen lassen, daß die Verhandlungen von Brest-Litowsk weiter und an einem neutralen Orte etwa in Stockholm fortgesetzt werden möchten. Dem ist dieser Vorschlag ausdrücklich gemacht worden. Die russische Regierung schlägt die Verlegung der Verhandlungen von Brest-Litowsk nach Stockholm vor. Ganz abgesehen davon, daß wir nicht in der Lage sind, uns von den Russen vorschreiben zu lassen, wo wir die Verhandlungen weiterführen sollen, darf ich darauf hinweisen, daß die Verlegung nach Stockholm zu äußerst heftigen großen Schwierigkeiten führen würde. Ich will nur die Schwierigkeit anführen, daß die direkte Verbindung die die noch obwaltenden Delegierten mit ihren Hauptstädten Berlin, Wien, Sofia, Konstantinopel und Petersburg halten müssen, — die direkten Verbindungen, die in Brest-Litowsk angelegt worden sind, funktionieren gut — in Stockholm auf die größten Schwierigkeiten stoßen würde. Schon dieser eine Punkt führt dazu, daß wir nicht darauf eingehen können. Dazu kommt, daß die Machenschaften der Entente, Mißtrauen zu säen zwischen der russischen Regierung, ihren Vertretern und uns dort neuen Boden gewinnen würden. Ich habe deshalb den Staatssekretär von Kühlmann beauftragt, diesen Vorschlag abzulehnen. (Bravo.) Inzwischen sind in Brest-Litowsk die Vertreter der Ukraine eingetroffen und zwar nicht nur als Sachverständige, sondern mit Vollmachten zu Verhandlungen ausgestattet. Wir werden ganz ruhig mit den Vertretern der Ukraine weiter verhandeln. Ich füge noch hinzu, daß von Petersburg mitgeteilt worden ist, die russische Regierung könne auf Punkt 1 und 2 unserer Vorschläge nicht eingehen. Diese beiden Punkte beziehen sich auf die Räumungen der Räumung der Gebiete und die Vornahme von Volksabstimmungen. In der russischen Presse wird uns mitgeteilt, daß in diesem Punkte 1 und 2 ausgedrückt sei, wie wir uns in Bezug auf unsere Anlage betreffend das Selbstbestimmungsrecht der Völker entziehen wollen. Ich muß diese Interpretation zurückweisen. Punkt 1 und 2 sind lediglich durch praktische Erwägungen bestimmt. Wir können davon nicht abgehen. Ich glaube, meine Herren, wir können getrost abwarten, wie dieser Zwischenfall weiter verlaufen wird. Wir stützen uns auf unsere Mannschaften, auf unsere treue Gesinnung und auf unser gutes Recht. (Lebhafter Beifall.)

Der Ausschuß wartete sich nach diesen Erklärungen, um den Fraktionen Gelegenheit zu bieten, zunächst unter sich über die Situation zu beraten.

Berlin. Nach der Rede des Grafen Hertling traten die Parteien zusammen, um zu der Erklärung Stellung zu nehmen. Die Mehrheit der Abgeordneten steht auf dem Standpunkt der Regierung und hält es mit der Würde des Deutschen Reiches für unvereinbar, auf die Forderung der Russen einzugehen. Auch der größte Teil der Berliner Presse vertritt diese Ansicht. Allgemein wird betont, daß die Regierung den russischen Anmaßungen gegenüber Festigkeit zeigen und die Verdächtigungen der Petersburger Presse unbedingt zurückweisen müsse.

Das Echo der Berliner Presse.

Bei aller Zurückhaltung unterstreicht die Berliner Presse fast ohne Unterschied der Partei die Ausführungen des Grafen Hertling. Mit äußerster Ruhe, zum Teil sogar mit einer gewissen Erleichterung, sieht man der weiteren Entwicklung der Verhandlungen entgegen. Namentlich kommt das in solchen Blättern zum Ausdruck, die das deutsche Entgegenkommen Rußland gegenüber schon als zu weitgehend empfunden haben. Am deutlichsten spricht das die „Deutsche Ztg." aus, die sogar den Zeitpunkt für gekommen erachtet, wo wir „die große Lüge des 19. Juli" endgültig überwinden können. Aehnlich, wenn auch mit Ton maßvoller, urteilt der „Berliner Lokalanzeiger", während die „Tägliche Rundschau" und die „Deutsche Tageszeitung" die Reichsregierung auffordern, unter allen Umständen fest zu bleiben. Von all diesen Blättern, denen sich auch das „Berliner Tageblatt" anschließt, wird Stockholm als Vorort Londons betrachtet. Eine Ausnahme macht nur die „Voss. Zeitung", die auch hier wieder ihre übliche Orientierung betont und in einem Scheitern der Verhandlungen einen Triumph Englands erblickt.

Clemenceau, der Feind des europäischen Friedens.

Die noch ausstehende Antwort des Verbandes auf die Einladung der jetzigen russischen Regierung zu den Friedensverhandlungen wird, das ist mit Wahrscheinlichkeit vorauszusehen, in der saubern Umhüllung demokratischer Phrasen von neuem den verzweifelten Ton der westmächtlichen Sinne kundtun lassen, die, um nicht für ihre Mißerfolge verantwortlich gemacht zu werden, bereit sind, neue Millionen auf die Schlachtfelder zu schicken. Besonders tritt neben Lloyd George die Rolle Clemenceaus immer verhängnisvoller hervor. Er ist der wahre Feind des europäischen Friedens. Alt, verbissen, ohne wirklichen Glauben an die Demokratie und daher in allen seinen Mahnreden stets widerspruchsvoll, sucht er jetzt den großen Bankerott der demokratischen Außenpolitik mit seinem Temperament und seinem scharfen nationalen Instinkt hintanzuhalten. Er widerspricht sich ewig und muß sich widersprechen. Im Jahre 1910, als er Ministerpräsident war und die Marokkokrise schon damals den drohenden Weltkrieg ankündigte, war er einer der selbstbewußtesten Säbelrassler und erklärte mehrere Male entweder persönlich oder durch Pichon, Frankreich fürchte keinen Krieg mit Deutschland wegen Marokkos. Mit Wohlgefallen nahm man damals in England von seinen und Pichons Aeußerungen Notiz, die Stunde der Revanche sei gekommen, und die Gelegenheit dafür komme so günstig nicht wieder. Nun, die jetzige Bilanz der Revanche wird Herrn Clemenceau kein Dankesvotum von Frankreichs Müttern eintragen! Zur Zeit der Dreyfuskrise schrieb derselbe Clemenceau, der sich heute so militaristisch wie mög ich gebärdet und an nichts denkt als Gutes vor die Militärgerichte bringen zu können, in seinem Blatte „Aurore" die giftigsten Artikel gegen Militärgerichte überhaupt und überhäufte das Volksheer des demokratischen Frankreichs mit Beschimpfungen. Das ist Clemenceau, der Mann, der jetzt um jeden Preis den Frieden zu hintertreiben sucht, und der zu diesem Zwecke die nationalen Leidenschaften in derselben sinnlosen Weise aufpeitscht, wie dies Gambetta im letzten Teile des Krieges von 1870 tat. An seine Rolle erinnert Clemenceau immer mehr. Bekanntlich war schon im November 1870 eine Konferenz in London angeregt worden zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes, hauptsächlich vom Botschafter Graten Chaudordy. Die französischen Radikalen unter Gambetta nennen der Konferenz den größten Widerstand entgegen, überhäuften Thiers, der sie befürwortete, mit Beschimpfungen, und verweigerten die Pässe — genau wie heute mit Stockholm. Damals schrieb Gambetta an Favre: „Wir werden den Kampf bis zur Ausrottung fortsetzen", genau wie heute Clemenceau und seine Gesinnungsleute proklamieren. Die Fortsetzung des Kampfes kostete Frankreich ein paar hunderttausend Mann mehr, das war das ganze Ergebnis. Genau so wird es diesmal kommen, wenn die Verblendung der nationalen Leidenschaft in Frankreich und der Ursterm Europas Clemenceau die Rolle Gambettas wiederholen lassen. (Köln. Ztg.)

Fliegerangriffe auf badische Städte.

Wb Karlsruhe, 4. Januar. Beabsichtigte Fliegerangriffe in der vergangenen Nacht auf Mannheim, Rastatt und Freiburg scheiterten in unserem Abwehrfeuer. Einige abgeworfene Bomben verursachten keinen oder ganz unerheblichen Schaden.

Wb Karlsruhe, 4. Januar. Zu der Meldung von den Fliegerangriffen ist noch nachzutragen: Ein feindliches Flugzeug kürzte südlich von Mannheim-Ludwigshafen brennend ab. Die Insassen sind tot.

Ein Zwischenfall.

Vor einigen Tagen wurde der badische Dampfer „Kaiser Wilhelm" auf einer Probefahrt von der Schweizer Seite der scharf beschossen. Wie man erfährt, ist dieser Vorgang auf das dienstliche Vorgehen eines schweizerischen Korporals zurückzuführen, der der Meinung war, das deutsche Schiff habe die schweizerische Grenze überfahren, und der dann den Befehl zum Schießen gab. Die Schweiz wird Deutschland ihre Entschuldigungen aussprechen und den entstandenen Schaden ersetzen. — Einen hübschen gegenseitigen Schmutz finden wir in folgender Londoner Meldung des „Handelsblatt". „Der Genfer Berichterstatter des „Daily Graphic" meldet, schweizerische Truppen hätten auf den neuen deutschen Dampfer „Kaiser Wilhelm" gefeuert, der den Genfer See in schweizerische Gewässer kam. Der Dampfer wurde schwer beschädigt und fuhr eiligst zurück." Diese Verschiebung des Genfer Sees mit dem Boden erinnert uns an die Bemerkung, die eine französische Dame einem jungen Deutschen gegenüber machte, als er davon sprach, daß er die Ferien in Konstanz verbracht habe: „Ja, ich weiß, Konstanz am Genfer See in Tirol".

Bern. Der schweizerische Gesandte in Berlin ist beauftragt worden, wegen der Beschießung eines deutschen Bodenseedampfers durch einen schweizerischen Posten der deutschen Regierung das Bedauern des schweizerischen Bundesrats auszusprechen.

Tages-Rundschau.

Wb Berlin, 4. Januar. Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist am 3. Januar, General Ludendorff am 4. Januar abends von Berlin in das Große Hauptquartier zurückgekehrt.

Amtsantritt Gieseberts im Reichswirtschaftsamt. Der Staatssekretär Gieseberts hat mit dem Beginn des neuen Jahres seine Stellung im Reichswirtschaftsamt angetreten. Herr Gieseberts übernimmt nicht einen bestimmten Beamtenposten in diesem Reichsamt, sondern arbeitet ohne Amt und Titel als Sachverständiger Beirat für soziale und Arbeiterfragen. Die Funktionen des Herrn Gieseberts ist auf seinen eigenen Wunsch so gestaltet worden, damit er sein Reichstagsmandat ohne Unterbrechung durch eine sonst notwendig gewordene Neuwahl ausüben kann.

Bauernreisen.

Von Rudolph Stratz.

Die Hand an der Drehbank reicht die Hand am Geschütz die Munition. Die Hand am Geschütz lockert die Hand am Pflug. Die Hand am Pflug füllt die Hand an der Drehbank mit Nahrung. In dieser Hunderte zählen Deutschlands Stadt. An diesen Dreieinigkeit, von Schützengraben, Fabrikhaal und Acker gerichtet die feindliche Welt.

Das muß, wie der feldgraue Krieger und der Arbeiter in der blauen Bluse auch der deutsche Landmann wissen. Er muß den Zusammenhang zwischen Gerichtskraft, Hammerschlag und Spatenstich so deutlich erkennen, daß er sich im Geist in Reih und Glied fühlt, wenn er ein um auf dem Felde wirkt.

Begreiflicherweise bedeutet Uebermenschliches gemäß auch auf Deutschlands Feldern in diesen Kriegsjahren. Der Kriegsfreiwillige, der Landwirtschaft, es nicht zu wissen, was das heißt: die deutsche Landwirtschaft im Krieg ohne Knechte und Gespanne, ohne Kunstdünger und Kraftfutter, die Landwirtschaft mit Mangel an Benzin und Kohlen und Petroleum, die Landwirtschaft mit Greisen, Frauen, Halbwüchsigen und Russen.

Und mehr: der Bauer hängt am Alten. Seit Menschengedenken war er gewohnt, auf seinem Hof wie in einem kleinen Königreich zu regieren. Sein Stand hängt so innig am Eigentum, ist mit ihm so verwachsen, wie der bäuerliche. Nun wurde ihm im Krieg Eigentum entzogen, durch Beschlagnahme, die Preise festgesetzt, sein eigener Verbrauch ihm vorgeschrieben. Strenge Strafen drohten. „Es muß sein" hieß es. „Jeder Lebensmittelzug in die großen Städte und Industriezentren ist so wichtig wie ein Munitionstransport an die Front!" Ja aber warum? Es gibt in den Fabriken Leute, die essen und trinken wollen. Richtig! Aber die Leute hat es dort im Frieden doch auch schon gegeben! Aber nicht als jetzt, wo die meisten Männer im Feld sind! Also warum ist alles nicht auch jetzt so geben wie im Frieden? Von der rücksichtslosen Ausbeutung unserer Rüstungsarbeiterstätten, der schwindelnden Höhe der jetzigen Arbeiterlöhne kann der Landmann keine genügende Vorstellung besitzen. Wie kann diesem Bedürfnis der deutschen Landwirtschaft helfen, Leb nämlich auf dem Lande pflichtmäßig zu leistenden oder verhindert werden, da hatte es sofort ausschließlich seinen Grund in dieser Unkenntnis, in dem Mangel an Aufklärung.

Belehrung durch Wort und Schrift? Der Bauer liest nicht viel. Ist außerdem gegen Rede aus fremdem Munde. Ist in tausendjähriger Berührung mit der Natur und ihren Gesetzen ein Mensch der Tatsachen. Glaubt nur, was er mit eigenen Augen sieht und sich beweisen kann.

Also muß man dem daheimgebliebenen Landmann nicht an die Front führen, ihm nicht das Mündungsfeuer zeigen, das da rasselnd bricht, ihm nicht den eisernen Abschuß und Einschlag hören lassen, kann ihm nicht die Dinge zeigen, wo die Granaten er braucht, wohl aber die Dinge, wo sie gemacht werden. An der Werkbank dieser Granaten an dem Umfang der Werkstätte ermißt er die Größe unseres Verteidigungskriegs, erfaßt er Fahl und Anstrengung unserer Kriegsgenossen Heimat, begreift er, daß alles getan werden muß, um diese Männer und Frauen, die den Kriegern brauchen die Waffen, ununterbrochen zu erhalten.

Dem deutschen Landmann diese Welt, Einblick zu vermitteln, das ist der Sinn der Bauernreisen der Kriegsfürsorge der von den Kriegsbesuchen militärischen Verhältnissen der Heimat eingerichteten Fürsorge, an von Bauern sachverständig geführter Gruppen deutscher Landwirte in Deutschen Kriegsgebieten.

Die Fabrik kann nicht zum Bauer aufs Feld hinauskommen, aber der Bauer in die Fabrik. Kommt heute Mannes eines Dorfes hin, die sich an solchen Lehrreichen und erfolgreichen Reisen beteiligen, nicht aus dem mittleren Bauernstand aber auch größere und kleinere Bauer, Pächter, Amts- und Gemeindevorsteher, Ortsschulzen.

Da ist das Fabrikher. Kann man sich wundern, wenn sie sich ihm mit vorgefaßter Meinung nähern? Die Arbeit da drinnen ist schwer. Ja, aber gibt es denn schwerere Arbeit auf der Welt als Bauernwerk? Unerhört? Wir müssen auch in Regen und Sonnenbrand schaffen! Gefährlich? Der Landwirt arbeitet auch zwischen Maschinen, mit stürzenden Bäumen, scheuen Stieren, kippenden Fuhrwagen! Und wie gut wird die Arbeit da drinnen bezahlt! Da kennt die Landwirtschaft nicht mit!

Die Werkstätte treten ein. Wecken stehen. Welch feuriges Bild der Unterwelt in dieser ihnen aus dem Flammenschein der Oefen entgegen! Welch unsinniges Durcheinander von Tönen empfängt sie! Welch fremdartige Gewalten wie daheim vor dem Backofen! Welch sterende, rauhige Luft! Sie gehen weiter. Sehen mit Staunen die unermeßliche Werkstatt des Kriegs. Und dies ist doch nur eine unter Hunderten und Tausenden. Sprechen können sie kaum mit einander in dem unheimlichen Lärm. Aber wenn sie wieder im Freien sind, in der plötzlichen, seltsamen Stille und Kühle, dann reden sie sich wohl an: Gewalt! Die Sonne sticht nur Erntezeit heiß! Aber was ist ihr Strahl gegen die 1700 Grad Hitze aus dem glühenden Ofen, die noch auf dreißig Schritt das Gesicht versengt? Der Schweiß der Seele fließt Schweiß. Aber anders als in frischer Luft und Morgenkühle rinnt er hier, zwischen den Bodenkammern der Tiegel, von den Körpern der arbeitenden Männer. Der Dreschkasten daheim dröhnt, die Häckselmaschine rattert. Aber was ist das gegen das betäubende Getöse in der Munitionsfabrik, vom Morgen bis zum Abend, Tag um Tag?

Mit anderen Worten: die Arbeit an sich ist auf dem Feld wie in der Fabrik schwer, im allgemeinen vielleicht gleich schwer, aber die Bedingungen, unter denen die Arbeit geschieht, sind ungleich schwerer in der Fabrik. Beansprechen nicht nur die Muskeln, sondern auch durch Lärm, Staub, Glut, Gefahr die Nerven. Verlangen als Gegengewicht ausgiebige Nahrung. Auf den Schlackenhalden ringsum die Fabrik sprießt kein Kartoffelkraut. Die Nahrung muß vom Lande kommen. Im Sinn und Auftrag unseres Feldmarschalls Hindenburg. Der Landmann, der die Munitionsfabrik verläßt, verlebt sein beweist die goldenen Worte des großen Mannes und trägt sie in Zukunft im Herzen. Er weiß: Deutschland braucht die Rüstungswerkstätten, um zu leben.

Die Rüstungswerkstätten brauchen dich, du deutscher Bauer, wie du sie! Mit jedem Pfund Butter, das du in die Fabrik schickst, sicherst du dein eigenes Dach überm Haupt. Mit jedem Scheffel Korn, den du abliefert, hilfst du Weib und Kind. Mit jeder Speckseite, die du spendest, wehrst du Seuchenfieber und Epidemien von deinem Feld. Butter, Korn, Speck, Fleisch, Eier, Milch, alles wird dort drinnen zur Rüstung des Kriegs, zu Granate, Lokomotive, U-Boot, 42er, Flugzeug, Torpedo — zum Feindestod und zu deutschem Sieg.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biebrich, den 5. Januar 1918.

Das Eiserne Kreuz erhielt:
Gefreiter Karl Deubert bei einer Maschinengewehr-Komp.

Gold gegen Geld!

Von niemanden wird verlangt, daß er seine Goldsachen unentgeltlich abgebe. Die Goldankaufstellen erzahlen den vollen Goldwert. Bringt ihnen deine Goldsachen!

Auch Silbersachen werden gegen Bahlung angenommen.

Die Goldankaufstelle ist am Mittwoch, den 7. Januar, nachmittags von 4—6 Uhr, im Rathaus, Zimmer 41, geöffnet.

Dem Oberlanger August Baumgartel wurde das Schaumburg-Lippische Verdienstkreuz verliehen.

* Polizeiliche Nachrichten. Ein 12jähriger Schüler, der gestern nachmittag von einem fahrenden Zug abspringend absprang, kam unter die Räder des Anhängewagens und trug schwere Verletzungen zu. Der Verletzte wurde in das städtische Krankenhaus verbracht, wo ihm Bein sofort abgenommen werden mußte. Ob und wen etwa die Schuld an dem Unfall trifft, wird die Untersuchung ergeben. — Wie ein heute morgen gemeldet, entstand vor einiger Zeit in einem hiesigen Betriebe ein Brand, wodurch recht schlechte Zustände entdeckt wurden. — Die hiesige Desinfektionsanstalt, Frau Dittlie Neue, Rathausstraße 43, ist wegen Ueberlastung der Heizanlage für Handelsleute durch Straßenkehricht bis zum Frühjahr geschlossen. Es können nur 10 Mark Gebühr entrichtet werden. Am gleichen Wochentag, 10 Mark Gebühr entrichtet werden. — Wegen Kohlenmangel der Gebäude der Fabrik bei eingetretener Dunkelheit ist 1 Angebot vorgesehen worden. — Es wird auf die in heutiger Zeitung veröffentlichte Bekanntmachung betreffend Einsetzung der Arbeitsnachweisstellen besonders hingewiesen.

* Nach den Standesamtsregistern betrug in Biebrich im abgelaufenen Jahre die Zahl der Geburten einschl. 9 Zwillingen 239 (gegen 216 im Vorjahre). Hiervon sind männlich 130, weiblich 103; die Zahl der unehelichen Geburten betrug 4 (gegen 19 im Vorjahre). Eheschließungen fanden statt 127 (gegen 98 im Vorjahre, darunter 73 Kriegsehe (gegen 57 im Vorjahre). Die Zahl der Sterbefälle betrug (einschließlich 95 Kriegsfälle) 337 (gegen 285 im Vorjahre), darunter 217 männliche und 120 weibliche. Die Zahl der gestorbenen Kinder unter 1 Jahr betrug 19 (gegen 28 im Vorjahre).

* Von Mainz, den 7. Januar an sind die Schalter bei dem hiesigen Postamt bei der Briefannahme und Briefausgabe von 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm. und bei der Paketannahme und Paketausgabe von 8—12 Uhr vorm. und 2—5 Uhr nachm. geöffnet.

* Meteorologischer Monatsbericht der Kgl. meteorologischen Station von H. Hollburg. Der Monat Dezember ergab 17,0 Millimeter = 17 Liter Wasser auf einer Quadratmeter. Die größte Höhe in 24 Stunden betrug 4,6 Millimeter, gemessen am 15. Zahl der Tage mit Regen 3, mit Schnee 5, mit Reif 13, mit Nebel 5, mit Graupeln 1. Die Niederschlagsmenge im ersten Drittel des Monats betrug 5,7, im zweiten 6,5, im dritten 5,4 Millimeter.

* Zur Einschränkung der überflüssigen Gepäckverkehrs auf den Eisenbahnen soll demnächst auch die Mitnahme von Plattenspielgeräten in die Eisenbahnwagen verboten werden. Es handelt sich dabei um die Mitnahme von Rodelschlitten, Schneeschuhen usw. in die Züge, deren Beförderung als Handgepäck bisher bedingungsweise erlaubt war. Es wird aber nicht nur die Mitnahme von Wintersportgeräten als Handgepäck verboten werden, sondern Schlitten usw., die bisher auch als Expreßgut oder als Reisegepäck bei den Gepäckbeförderungen aufgegeben werden konnten, werden von der Annahme ausgeschlossen werden.

* Das Ende der Nickelmünzen. Alle öffentlichen Kassen haben neuerdings Auftrag erhalten, die 10- und 5-Pfennigstücke aus Nickel nicht wieder auszugeben, sondern sie der nächsten Reichsbankstelle abzuliefern. Die Münzen werden in den nächsten Monaten aus dem Verkehr verschwunden sein.

* Das Ende des Zweimarkstückes. An Tag der Außerkraftsetzung der Zweimarkstücke mit Ausnahme der in Form von Drahtmünzen geprägten Stücke ist der 1. Januar 1918 festgesetzt. Die Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landesstellen ist bis zum 1. Juli 1918 hinausgeschoben. Jeder, der noch im Besitze der sogenannten Kriegsmünzen, befindet, tut gut, die Geldstücke rechtzeitig loszuwerden, da diese nach dem 1. Januar im gewöhnlichen Verkehr nicht mehr in Zahlung genommen zu werden brauchen. Die das Bildnis des Kaisers Friedrich tragenden Zweimarkstücke werden, da sie nicht als Denkmünze angesehen werden, gleichfalls außer Kurs gesetzt.

* Bitte, Türen schließen! Rauhe Ost- und Nordwinde begleiten den Winter. Kalte Luft dringt mit Gewalt in das Innere der Wohnräume, sobald sich eine Tür öffnet. Da wir in der Zeit der erschwerten Beschaffung von Heizstoffen leben, muß unbedingt die kleine Mühe des Türschließens der Hausflurgänge und der Hauptzugänge Beachtung finden. Die Raumlichkeiten, welche sich an Hauseingängen befinden, werden durch das Haustürschließen je nach Richtung und Stärke des Windes um 1 bis 3 Grad wärmer sein. Auch die Treppenhäuser bleiben wärmer bei geschlossenen Haustüren. Gewöhne sich ein jeder das Schließen der Haustür an, weil es die Sparsamkeit und bessere Verwertung der leider geringen Heizmittel fördert. Also: Bitte, Türen schließen!

Kurhaus.

Nach einer kleinen Unterbrechung nahmen die Zyklusvorträge ihre Fortsetzung. Solistin des gestrigen 6. Konzertes war die Klavierspielerin Frau Mere Schapira (Gattin eines Wiener Musikkritikers). Eine Virtuosin in des Wortes reinster Bedeutung! Die technischen Fertigkeiten im Ganzen und im Einzelnen stellten so ziemlich das überhaupt Mögliche dar. Erstaunlich war die Ausbildung der Handgelenke; sie ermöglichte ein außerordentlich elegantes Staccatospiel. Die Sicherheit und Kraft des Anschlages war verblüffend. Die Kleinarbeit der Finger war von der schwierigsten Art bis zum feinsten Triller meisterhaft. Die vorgetragenen Werke voll ausgesuchter Schwierigkeiten: Burleske für Klavier und Orchester von Rich. Strauß und „Ungarische Fantasie" für Klavier und Orchester von Fr. Liszt wurden von Frau Schapira vermöge ihres großen Könnens in vollendeter Weise zu Gehör gebracht. Ihre Vortrage entfesselten wahre Beifallsstürme. Zum Dank spielte die Künstlerin schließlich den „Donauwalzer" ihres großen Landsmannes Joh. Strauß, aber in einer Bearbeitung, die jeden des Klavierspieles Kundigen sprachlos machen mußte. Und trotzdem diese Bearbeitung unserer Schätzung noch weniger 50 mal mehr Reizen aufwies als die übliche, erklangen die Melodien so leicht und duftig und der Rhythmus so wiegend wie nur irgend denkbar. Die Wirkung war jubelndes Entzücken. Frau Schapira darf noch bald wiederkehren!

Den Sätzen führte als Seitenstückgebiet zum Werk. Die Kammerorchester nur symphonische Sätze für großes Orchester zum ersten Male auf. Gleich der erste Satz „Schlummerlied" war ungemein originell und reizend. Man sah erstaunlich ernste bärtige Zeitgenossen behaglich in einem Sessel liegen, sich ab und zu reckend und dehnend, bunnte er eine gemütliche Weise nur sich hin. Verschiedene äußere Einwirkungen brachten ihn nicht aus dem Gleichgewicht, im Gegenteil immer ruhiger wurde seine Geistesabsicht und schließlich schlummerte er sanft ein; einige schnarrende Töne in den Bässen verneideten, daß er tief schnarchend in Morpheus' Armen lag. Der zweite Satz „Scherzo" erschien uns weniger treffend und war mehr ein Beweisstück für die große Fähigkeit des Komponisten, noch moderne Ausdrucksmittel für ernstes Orchester fruchtbar zu machen. Der dritte Teil „Melancholisch" verdiente mit vollem Recht seine Bezeichnung. Sehr charakteristisch wurde hier durch Baukenmotive das Angstlich der sich ebenen Jammerlaute und trüben Stimmungen an die Seele des Melancholikers geschildert, der durch in Klagen und Seufzer ausbrach. Der vierte Satz „Tholerisch" schien ein treffend heiteres Zwiegespräch zwischen einem normalen Menschen und einem Pfleglinge mit heiteren, aber weniger geregelten Ausdrucksmitteln zu sein. Der Komponist und sein Werk fanden wärmsten Beifall.

Schon in allen genannten Werken hatte das Orchester wieder prächtig gespielt. Es vollendete seine Leistungen des Abends durch den Vortrag zweier Teile aus „Symphonischen Dichtungen" aus dem Zyklus „Mein Vaterland" von Fr. Smetana. Unter der Leitung Herrn Schuricht's kamen „Vyshehrad" (d. i. eine ruhmvolle Veste; in Prag) mit der Musik voll ritterlicher Herrlichkeit und kriegerischer Klänge, sowie „Die Moldau" mit all' der duftigen Romantik in vollendeter Form zur Ausführung. Dirigent und Künstlerschar wurden mit wärmstem Beifall gefeiert. B.

Wiesbaden. Herr Emil Stoll, der langjährige Sekretär der städtischen Armenverwaltung, ist zum Magistratsrat ernannt und mit Genehmigung der oberen Verwaltungsbehörde zum Königlichen ersten Stadtrat ernannt worden.

— Der hiesige Händler Wilhelm Block aus Nordhausen, der hier 17 Pfund Butter durch Hausieren abgesetzt und für das Pfund 15 Mark verlangt und erhalten hatte, wurde von dem Schöffengericht wegen unerlaubten Handels und Höchstpreisüberschreitung in eine Geldstrafe von 500 Mark genommen.

— Dem Kaufmännischen Verein ging aus einem Vergleich in einer kaufmännischen Streitsache ein Betrag von 2000 Mark zu mit der Bestimmung, daß ihm zur Hälfte von dem durch den Krieg geschädigten selbständigen und angestellten Kaufleuten zu verwenden.

— Königliche Schauspiele. Heute geht Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" in nachstehender Besetzung der Hauptpartien in Szene: Eva: Frl. Gerhardt, Hans Sachs: Herr de Garmo, Veit Pogner: Herr Eckard, Sixtus Beckmesser: Herr Scheer, Kothner: Herr Geisse-Winkel. Darüber hinaus Hyer. Am beiden sind die Partien des Stolzing mit Herrn Schmidt-Bodenstedt mit Herrn Pro-Schlaudorff und des Nachtwächters mit Herrn Ober. (Anfang 6 Uhr. Abonnement B.) Kommenden Dienstag Abend gastieren vom Stadttheater Hamburg für ein einmaliges Gastspiel, vorausgesetzt wurden, welches am Donnerstag, den 10. Januar stattfinden wird. Die Kunstler sind hier in Wiesbaden in Verdis „Troubadour". (Abonnement C. Anfang 7 Uhr.)

Delkrich. Einer Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft gemäß sind unlängst dahier neun Treibriemen im Gesamtwerte von 2000 Mark gestohlen worden.

— Vom Rhein und Main. Die Enten auf Hasen haben im Laufe dieses Monats überall ein Ende. Die großen Treibjagden sind, wie solche überhaupt abgesagten wurden, meist schon beendet. Die diesjährige Jagdzeit läßt sich daher auch bereits vollständig übersehen. Sie blieb im allgemeinen aus verschiedenen Gründen hinter den Erträgen früherer Jahre erheblich zurück. Der lang ins Frühjahr sich hinausziehende strenge Winter 1916/17 ließ den ersten Hasenlen, die sog. Märzhasen, die in der Regel selbst noch im gleichen Jahre Junge bekommen, so viel wie gar nicht aufkommen, so daß hierdurch schon ein starker Ausfall in dem Hasenbestand bedingt war. Dann kam aber noch die Tatsache, daß der schon im Jahre 1916 recht fühlbare Fleischmangel die meisten Landbesitzer zu einem recht stärkeren Abschuß ihrer Jagden verleitete, als dies sonst der Fall gewesen wäre. Der Fall, daß beispielsweise in der Gemarkung Gau-Algesheim in diesem Jahre bei der Treibjagd nicht ganz 300 Hasen gegenüber etwa 900 im Jahre vorher zur Strecke gebracht wurden, dürfte für die meisten Jagden zutreffen. Daß in dieser Jagdperiode noch weit weniger Hasen den Weg zu den Stadtbewohnern gefunden haben wie im Vorjahre, ist eine bekannte, nur zu leicht verständliche Tatsache. Die weitaus größere Zahl der Hasen und Rehe fand ihre Abnehmer im nächsten Bekannten- und Verwandtenkreis der allwöchentlich zur Jagd gehenden Jäger.

Vom Main. Zwei Zuckerrüben? Auf dem Bahnhof Unterliederbach lagern seit geraumer Zeit schon etwa 1000 Ztr. Zuckerrüben, die bisher von den Zuckerfabriken nicht angefordert sind. — In der Nähe von Griesheim liegt ein größeres Ackerstück, von dem die Zuckerrüben noch nicht abgeerntet sind. Bei dem anhaltenden Froste sind die Rüben natürlich vollständig erfroren. Auch die bereits ausgegrabenen, aber nur leicht mit Blättern bedeckten Rüben dürften der Kälte zum Opfer gefallen sein.

Frankfurt. Eine von der Reise heimkehrende Geschäftsfrau wurde in der nur spärlich beleuchteten Alten Gasse von einem Menschen überfallen, geworfen und dann ihrer Pakete beraubt. Der Räuber entkam unerkannt.

— Ein in Basel wegen Diebstahls verurteilter Tagelöhner Karl Wilhelm Sutter von Oberlibera (Kanton Schwyz) hat dem Vorsteher des Polizeidepartements in Basel wie der „Bad. Beobachter" berichtet, ein umfassendes Geständnis abgelegt und sich als den Täter der beiden in Frankfurt an einer Schaffnerstrau und in Zürich begangenen Lustmorde bezeichnet, außerdem weitere Verbrechen Einbrüche und Diebstähle. Es ist keine Frage, daß es sich in dieser Meldung um den von hier aus gemeldeten Sutter und in der Schaffnerstrau um die Schaffnerin Bickel handelt. Bei der hiesigen Polizei ist eine Bestätigung dieser Meldung noch nicht eingetroffen. Nun wäre auch daß Sutter noch ein zweiter Lustmord in die Schuhe zur Last fällt.

— Hier hat sich einer einen feinen Spitzel bestellt. Ein Herr Lagar in einer bekannten Wirtschaft ein. Als er zu Mittag speisen und bezahlt hatte wollte er sein Geld kurz vorher neben seinen Tisch an die Wand gehängten Hut herstehen. Aber welch ein Schreck! Dieser nebst der darin befindlichen Brieftasche mit etwa 1000 Mark waren verschwunden. Ein Polizeimann hatte ihn sich ohne Bezugsschein angeeignet. Wie Reuter!

Bad Homburg v. d. H. Der Gastwirteverein für den Oberpunkreis hat den Höchstpreis für Apfelwein auf 30 Pfennig für 1/10 Liter festgesetzt.

Limburg. Auf ein vom Bischof an den Kaiser zum Jahreswechsel gerichtetes Glückwunschschreiben ist aus Berlin folgende sehr gnädige Antwort eingetroffen: „Ihre freundlichen Segenswünsche habe ich mit Befriedigung entgegengenommen und danke Ihnen herzlich für den freundlichen Ausdruck treuer Gesinnung. Wilhelm I. R."

Mainz. Infolge Kohlenmangels beim Städtischen Elektrizitätswerk Mainz verkehrt die Linie 6 ab 1. Januar nicht mehr wie leider bis zum Hauptbahnhof Mainz, sondern vorübergehend nur bis zum Brückenplatz Mainz.

Darmstadt. Das Kupferdach der russischen Kapelle, dessen Inanspruchnahme zu Kriegszwecken der Gesamtstand zuständiger Interessenten des Handelsgewerbe-Abgeordneten Reh gewesen ist, wird jetzt, nachdem der Reichstagsabgeordnete Kopsch eine Anfrage im Reichstag eingebracht hat, auf Veranlassung der zuständigen Zentralinstanz in Berlin der Beschlagnahme verfallen.

Bingen. In den amtlichen Bekanntmachungen war dieser Tage zu lesen, daß in der Stadt Bingen 13015 Flaschen Wein als Weihnachtsgabe für die Binger Soldaten gestiftet worden seien, jedoch auf jeden Kriegsteilnehmer 15 Flaschen gekommen seien. Hierzu bemerkt die „Mittelrheinische Volkszeitung": Die Binger Bevölkerung war immer opferbereit, besonders für unsere Feldgrauen. Eine solche Weihnachtsfeier aber grenzte, selbst für Bingen, bei den heutigen Wirtsverhältnissen an Verschwendung. Dem Einsender, unweitlich hier nicht ausgeschlossen, daß nur 1315 Flaschen gestiftet worden sind und daß die Binger Kriegsfrauen an der Angel [illegible] mit zwei Flaschen beschenkt wurden.

— **Was ein deutscher Unteroffizier erlebt und über seine Erlebnisse in Frankreich erzählt.** An den letzten Tagen kam der Landsturmmann Gg. Schlüssen über die Schweiz aus der französischen Gefangenschaft in Mittelbaden an. Der Krieger geriet im April 1917 verwundet in Gefangenschaft. Er erzählt über seine Schicksale unter anderem folgendes: Am Kriegsgefangenen der Franzosen war die Verpflegung unzureichend. Am Verbandsplatzen fehlte es sehr. Am Lazarett in Toulouse stand es mit dem Essen gut, doch kümmerte sich der Arzt dort wenig um die deutschen Verwundeten und Kranken. Nicht man war die spätere Verpflegung im Gefangenenlager in Montauban. Es gab meistens Bohnen, Reis, Zwiebelsuppe und immer verschimmeltes Brot; Fleisch erhielten nur die erste Tage Gefangenen und war einmal in der Woche. Im September erfolgte der Abtransport nach der Schweiz. Hier war der Empfang überaus herzlich. Man hatte die Deutschen mit Musik ab und begrüßte sie aufs reichlichste mit Liebesgaben. Nachdem sich Schlüssen in der Schweiz völlig erholt hatte, erfolgte der Weitertransport seines Korps [illegible]

Vermischtes.

100 000 Eisenbahnerbeförderungen. Einem Aufsatz des preußischen Eisenbahnministers von Breitenbach in der „Leipz. Illustr. Ztg." zufolge hat die preußisch-hessische Staatseisenbahnverwaltung, die vor dem Kriege in einigen wenigen Dienstzweigen (im Bureau-, Abfertigungs-, Telegraphen- und Schrankenwärterdienst, bei der Bahnunterhaltung, der Reinigung der Betriebsmittel und der Dienstkamme) knapp 10 000 Frauen beschäftigte, die weiblichen Kräfte nunmehr zu fast allen Dienstverrichtungen des vielgestaltigen Eisenbahnwesens zugelassen und ihre Zahl allmählich auf 100 000 erhöht. Hiermit dürfte indessen die Entwicklung bei der Fortdauer des Krieges noch nicht abgeschlossen sein. Um die Eisenbahnen voll leistungsfähig zu erhalten und um auch noch möglichst viele kriegsverwendungsfähige Eisenbahner für den Dienst mit der Waffe freimachen, wird es einer weiteren Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte bedürfen. Der Entwicklung sind hier nur Grenzen gezogen einerseits durch das vorläufig allerdings noch nicht erschöpfte weibliche Arbeitsangebot, andererseits aber durch die Rücksicht auf die Sicherheit und zweckmäßige Abwicklung des Eisenbahnbetriebes. Die weiblichen Ersatzkräfte werden während des Krieges nur zur vorübergehenden Beschäftigung angenommen, da die vermehrte Frauenbeschäftigung ein den Eisenbahnen durch den Krieg aufgedrängter Nachteil ist. Um so erstaunlicher ist die Tatsache, daß sie sich im großen und ganzen bewährt haben, ein Erfolg, zu dem die von der Verwaltung eingeführte weibliche Berufsbildung nicht wenig beigetragen hat. Allerdings steht der Nutzen der Frauenarbeit in dem vielfältigen, in keinem einzelnen Zweigen durchaus verschieden gestalteten Eisenbahnbetriebe nicht überall auf gleicher Höhe. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Frau in ihr verfassungsmäßiger Tätigkeit den Mann bei einfachen dienstlichen Verhältnissen zu ersetzen vermag, wenngleich ihr anstatt der gründlichen Fachausbildung und Schulung des Eisenbahners abgehen. Wo die geistigen Fähigkeiten mit körperlicher Gewandtheit und Kräftigkeit gepaart sein müssen — und das ist überall im eigentlichen Eisenbahnbetriebsdienste der Fall — kann die Frau indessen mit der männlichen Leistungsfähigkeit nicht Schritt halten. Wo es aber vorwiegend auf jene körperlichen Eigenschaften ankommt, wie bei den Weichen-, Bahnunterhaltungs- und Werkstättenarbeiten, erreichen die Frauen nur 50 bis 75 Prozent der männlichen Leistungsfähigkeit, ein Ergebnis, das bei der geringeren Widerstandsfähigkeit des weiblichen Organismus nicht zu ungunsten der Frau gerichtet.

Das Soll und Haben des Weltkrieges 1917. Die starke Wirkung des Films auf die Massen in den Dienst unserer Propaganda im In- und Auslande einzuspannen, ist ein Gedanke, der bei unseren leitenden Stellen immer mehr Boden gewinnt. Wir haben den Film im Anfange des Weltkrieges vielleicht etwas unterschätzt. Aber selbst wer heute nicht lesen kann, geht ins Kino, und wer durch Lektüre oder Rednerworte nicht zu belehren ist, den überzeugt die scheinbare photographische Treue des Films. In den Verbandsländern mit ihrer zum Teil ungebildeten Bevölkerung haben die Hetzfilme gegen unserer Sache mitunter ebensoviel Schaden getan, wie Ministerreden, und diese Hetzfilme sind von einer Skrupellosigkeit, wie wir sie gar nicht kennen. In Berlin gelangt gegenwärtig in den Kinotheatern unter dem obigen Titel „Soll und Haben des Weltkrieges 1917" ein vorzüglich des Reichs-Bild- und Filmamtes zusammengestellter Film zur Darstellung, der als Urkunde des Krieges besonders Beachtung verdient. Er bildet zugleich eine Nachschlagewerk für unser Heer, denn er enthält die vielen militärischen Erfolge, die gerade das Jahr 1917 zu einem für die Mittelmächte so günstigen gemacht haben. Da wird uns vorgeführt, wie das vorige Jahr 1916 mit dem Friedensangebot der Mittelmächte abschloß, das eine so hochmütige Aufnahme bei unseren verblendeten Feinden fand. Die Gestalten der vier Minister, die damals die törichte Antwort darauf gaben, Lloyd George, Briand, Boselli, Sasonow, werden im Film vorgeführt. Wilson, der Fürst der Heuchler, schickt seine zweideutigen und lauernden Noten, die mit der offenen Parteinahme für die Alliierten abschließen. Aber gewaltig ertönt in all das Geschreie und Gerede der dramatische Trommelschlag der Weltgeschichte. Die russische Revolution wird in bewegten Bildern vorgeführt; in den Straßen von Petersburg zerbricht ein geknechtetes Volk seine Ketten. Auf den Meeren tobt wieder das deutsche U-Boot die Art an Englands Weltherrschaft. Diese Filmreihe, betitelt „Das U-Boot an der Arbeit" gehört zu den schönsten der ganzen Vorführung. Wir verfolgen die ruhmvolle Rückeroberung von Ostgalizien, die Besetzung von Tarnopol und von Tschernowitz, in die der österreichische Besitzer unter dem Jubel der Bevölkerung zurückkehrt. Darauf kommen die Eroberung von Riga, von Dagö und Oesel, der gemeinsame Erfolg unserer Flotte und unseres Heeres. Der Film vernachlässigt in seinem letzten Teile auch die innere Front nicht. Wir sehen, was Deutschland im letzten Jahre an Erfolgen buchen kann, wir sehen, was die Kriegsanleihe gebracht hat, wir sehen das bewegte und rührige Straßenleben Berlins, einer Stadt, wo noch den Behauptungen unserer Feinde nur Hunger und Verzweiflung herrscht. — Unsere Feinde verfehlen bekanntlich anders. Da sie unsere unzerstörbare Kraft, die sie nun über drei Jahre spüren, nicht leugnen können, so stellen sie Hetzfilme zusammen, phantastische, von Schauspielern gestellte Greueltaten aus Belgien, Armenien und von anderswo. Mit diesen suchen sie die naiven Gemüter zweier Welten einzufangen. Manche von diesen Filmen sind von uns erbeutet worden und haben Erstaunen bei unseren Leuten erregt durch die Rücksichtslosigkeit und Niedrigkeit der dabei zutage tretenden Absichten.

Kaiser und Gerdarm. Nach einer Truppenschau im Westen hielt der Kaiser am 23. Dezember einen Feldgottesdienst ab. Anschließend an diesen verteilte er eine Anzahl Eisernen Kreuze. Zu den Ausgezeichneten war auch der Oberwachtmeister Lachmann von Bl. der befohlen. Nach Ueberreichung des Eisernen Kreuzes sprach der Kaiser Lachmann an, unterhielt sich mit ihm über den Tod des Gatten von Schlin, kam dann auf den Dikteraufenthalt und der Ermordung des Försters Romanus zu sprechen und gab einer Genugtuung darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, die Mörder zu fassen.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten.)

Glückauf 1918.

Das alte Jahr hat Schluß gemacht. — die Abschiedsstunden kommen, — nun kam, unbeirrt von Winterwacht, — ein neues Jahr gekommen. — Wir schreiten ernsten Sinns hinein, — Gott mit uns es sein gnädig sein — und uns hinüberleiten — in künftige bessere Zeiten.

Noch ist die Welt vom Sturm umtost, — noch fehlt das Friedens Segen — und donnerch fahren wir erprobt — dem Kommenden entgegen, — denn durch der Zeiten Sturm und Drang — tönt lebhaft ein Friedensklang, — die Menschheit leidbetreten, — erfüllt ein heiles Hoffen.

Zum Wohl der Welt reichlich sich kost — im Osten eine Wandlung, — in Brest-Litowsk wird fortgesetzt — der Friedenskonferenzhandlung. — Man reicht verbrüderlich sich die Hand, — denn jeder Feinde hat erkannt — der brudermörderischen Wahn — es brennt zum [illegible]

Es sind auch die Gefahren nun, — die Zeitungen zu bewahren, — daß sonnig, ernst sie dient nur, — die Welt den Frieden haben. — Weit heilen wird geschlossen erfahren — [illegible] — denn die Gutenne Beute — sind [illegible] nur auf Beute.

Sie wollen, wie brutal und roh, — den Frieden nicht auf Erden, — denn George, Sonnino, Clemenceau — wollen nicht verwirklicht werden. — Doch erkennen wird die Welt, — auf wem die Wahrheit [illegible] — es wird die Weltgeschichte — dereinst zum Weltgerichte.

Der [illegible] Tag, der [illegible] Jahr — sind [illegible] — [illegible] — [illegible] —

Kassel. Bei Dachdeckerarbeiten auf dem Zeughause stürzte der 21jährige Dachdecker Schnuder aus 40 Meter Höhe ab und war sofort tot.

Neueste Nachrichten.

Wtbna Berlin, 4. Januar. Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Kaiser verlieh dem General der Artillerie von Gallwitz, dem Oberbefehlshaber der 5. Armee und dem General der Infanterie Eitz von Braun, dem Oberbefehlshaber der vierten Armee den Schwerter-Pour-le-Mérite-Orden.

Wtbna Berlin, 4. Januar. Vom 20. November 1917 bis 2. Januar 1918 haben die Engländer allein auf dem Schlachtfeld östlich Cambrai 227 Offiziere, 9600 Mann Gefangene verloren. Die Zahl der ihnen während der Cambrai-Kämpfe 172 Geschütze, 721 Maschinengewehre und 19 Minenwerfer abgenommen; außerdem eroberten die siegreichen deutschen Truppen, die den Angriff der Engländer in kurzer Zeit in eine außerordentlich blutige Niederlage verwandelten, 32 deutsche Geschütze zurück, die bei dem schon englischen Einbruch in die Hände des Feindes gefallen waren. Von den über 300 eingesetzten Tanks verloren die Engländer 107, von denen 75 hinter den deutschen Linien in unsere Hände fielen, während 32 jetzt von den englischen und deutschen Geschützen zertrümmert und verschossen liegen geblieben sind. Dieser Verlust beträgt mehr als ein Viertel des englischen Gesamtbestandes an Kampftraftwagen.

Wtbna Rotterdam, 4. Januar. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London vom 3. Januar, daß der britische Botschafter Sir Buchanan krankheitshalber Petersburg verließ. Die britische Kriegsmission ist ebenfalls abgereist.

Wtbna Amsterdam, 4. Januar. Die „Times" melden aus Petersburg: Berichte aus dem Süden bestätigen, daß Charkow jetzt ganz in den Händen der Bolschewisten ist, die dort ausführliche Strafgerichte zusammenrufen. Die Kosakenbezirke haben Kaledin für die Verteidigung ihres Gebietes so gut wie diktatorische Macht. Es kann zu Gefechten zwischen den Kosaken, die gegen Kaledin sind und den Anhängern Kaledins.

Depeschenwechsel.

Wtbna Warschau, 4. Januar. Zwischen dem polnischen Regentschaftsrat und den Monarchen Deutschlands und Österreich-Ungarns sind, wie das Pressebureau des politischen Departements der polnischen Regierung mitteilt, aus Anlaß des Jahreswechsels ein Telegramm von Glückwunschdrahtungen statt. Der Regentschaftsrat drahtete an Kaiser Wilhelm: Der Regentschaftsrat des wiedererstandenen Königreichs Polen fleht zu Gott, daß dieses neue Jahr für Ew. kaiserliche und königliche Majestät und für Deutschland ein glückliches und gesegnetes werden möge. Alexander Kakowski, Erzbischof Jastrzebski, Fürst Wladislaw Lubomirski.

Eine gleichlautende Drahtung wurde an Kaiser Karl gerichtet.

Vom deutschen Kaiser ging folgende Antwort ein: Dem Regentschaftsrat danke Ich aufrichtig für die freundlichen Wünsche zum neuen Jahr, das auch für das werdende Königreich Polen durch die Gnade des Allmächtigen ein gesegnetes und glückliches sein möge. Ich freue mich, die Herren des Regentschaftsrates bald bei mir begrüßen zu können. Wilhelm.

Vom Kaiser Karl erhielt der Regentschaftsrat nachstehende Drahtung: Auf das herzlichste danke Ich Euerer Exzellenzen und Euerer Durchlaucht für die Mir zum Jahreswechsel dargebrachten Glückwünsche, die ich aufrichtig erwidere. Möge Gottes reicher Schutz und Segen das Wirken des Regentschaftsrates zum Wohle des neu entstandenen Polen begleiten. Karl.

Berlin, 5. Januar.

Wie der „Berl. Lokalanzeiger" erfährt, ist auf Veranlassung der Reichsregierung die heutige Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages um einige Stunden verschoben worden. Nach den neuen Dispositionen wird der Hauptausschuß nicht um 10 Uhr, sondern erst um ½12 Uhr zusammentreten. Die Veranlassung zu der Verschiebung liegt darin, daß der Reichskanzler Graf Hertling die Parteiführer um 10 Uhr zu Besprechungen zu sich gebeten hat. Der Wunsch der Reichsleitung, auch angesichts des Zwischenfalles in Brest-Litowsk in enger Fühlung mit der Volksvertretung vorzugehen, dürfte hieraus deutlich erhellen.

Nach einer Haager Meldung des „Berl. Lokalanzeigers" sagte der Abg. Hoge im Unterhaus, daß die englischen Verluste im Jahre 1917 mit Einschluß der Schlacht bei Cambrai 850 000 Mann betragen haben. Seit Kriegsbeginn sind es mehr als zwei Millionen, darunter mindestens ½ Million Tote.

Nach einer Meldung der Petersburger „Prowda" bewilligte die russische Regierung, wie dem „Berl. Tageblatt" von der Schweizer Grenze berichtet wird, keine Fristverlängerung an die Alliierten.

Nach dem „Berl. Tageblatt" berichtet die „Morning Post", daß die bevorstehende neue amtliche Erklärung der Alliierten über die Bedingungen, zu denen sie zu den Friedensbesprechungen bereit sind, keine Änderung der bisherigen Erklärungen der Entente in der Frage der Kriegsziele bringt. Infolgedessen ist der Gegensatz der Grundsätze zwischen den beiden Mächtegruppen vorläufig unüberbrückbar.

Die Aufnahme, die der russische Seitensprung in der Berliner Presse gefunden hat, wird nach Meinung der „Volkszeitung" den Russen zeigen, daß durch ihr Spiel das Zustandekommen eines ehrlichen Friedens schwer gefährdet wird. Alle Blätter seien darin einig, daß Stockholm für die Friedensverhandlungen nicht in Frage komme.

Die „Freisinnige Zeitung" schreibt: Zum Glück ist die Lage so, daß die Mittelmächte mit aller Seelenruhe das weitere abwarten können.

Die „Germania" sieht keinerlei Anlaß, den Russen mit dem Tagungsort auch nur noch einen Schritt entgegenzukommen. Einstweilen möchte das Zentrumsblatt die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Russen nicht einseitig auf ihrem Wunsch bestehen werden. Sie möchte auch nicht daran zweifeln, daß sich in der Frage der Räumung der besetzten Gebiete ein Ausgleich finden lassen werde. Der Kanzler habe auf praktische Ermäßigungen für beide Punkte hingewiesen, von denen wir nicht abgehen könnten. Das brauche aber eine entgegenkommende Mobilisierung keineswegs auszuschließen.

Der „Vorwärts" legt die Annahme nahe, daß die Differenz nur eine vorgeschobene sei. Wäre man anfangs sachlich näher gekommen, schreibt er, so hätte man sich auch über die Frage, wo weiter verhandelt werden solle, leichter geeinigt. Da man aber am 28. Dezember sachlich sehr weit auseinander gekommen sei, habe die Frage des Verhandlungsortes eine Schärfe gewonnen, die sie sonst nicht hätte annehmen können.

Die „Post" stellt sich folgendermaßen dazu: Möge sich die Unterbrechung, sagt sie, nur als eine vorübergehende Stockung darstellen oder mögen wirklich gewisse Schwierigkeiten unberechenbarer Art um die schon gewonnene Verhandlungsbasis von Grund auf zerstören, so bleibt für das deutsche Volk doch ein fester Hort der Beruhigung, daß an der Vormachtstellung im Osten kein russisches Ereignis mehr etwas ändert. Wollen die Russen heute nicht auf einen Frieden eingehen, so wird der Tag kommen, an dem sich russische Unterhändler zum Anhören oder ganz anderer Bedingungen mit Vertretern des Deutschen Reiches an den Tisch setzen müssen.

Man erwartet, daß die heutigen Verhandlungen des Hauptausschusses einen bedeutsamen Verlauf nehmen werden.

So schreibt der „Vorwärts", noch ihm entsprächen die Nachrichten, daß die Mehrheit auseinandergefallen sei, wenigstens zur Zeit nicht den Tatsachen. Der Versuch der Sozialdemokratie, die vorhandenen Schwierigkeiten zu beseitigen, sei noch nicht aufgegeben und gelte im gegenwärtigen Augenblick auch nicht als hoffnungslos.

Wie die „Volkszeitung" erfährt, sei in Paris davon die Rede, die französische Regierung werde dem Wunsch der französischen Sozialisten insofern entgegenkommen, als Albert Thomas die Erlaubnis erhalten habe, sich in einer französischen Mission nach Petersburg zu begeben.

Die verschiedene Blätter berichten, befinde sich augenblicklich ein offizieller Vertreter der Bolschewiki-Regierung in Dänemark, um wegen einer Verlegung der Friedenskonferenz nach Kopenhagen Besprechungen aufzunehmen.

Zum Beweise, daß die englische Diplomatie ihre bekannte Tätigkeit in Rußland noch nicht eingestellt hat, bringt die „Voss. Ztg." die Mitteilung, daß am 20. Dezember in Kiew ein neues britisches Generalkonsulat errichtet sei, mit einer bei Konsulaten sonst nicht üblichen militärisch-diplomatischen Abteilung für den Verkehr mit der ukrainischen Zentralrada.

Nach siebenstündiger Verspätung, die durch starke Schneefälle veranlaßt war, kam gestern der türkische Großwesier Talaat Pascha um 3 Uhr nachmittags in Berlin an. Nach der Abstattung von Besuchen und nach mehreren Konferenzen mit den zur Zeit in Berlin anwesenden hohen türkischen Beamten, entschied sich der Großwesier, zunächst in Berlin zu bleiben. Der heutige oder morgige Tag dürfte die Lage so weit klären, daß Talaat Pascha sich über den Zeitpunkt seiner Weiterreise wird schlüssig werden können. Seine Stimmung ist nach wie vor optimistisch.

Das „Berl. Tageblatt" meldet aus Rotterdam: Die „Daily Mail" erfährt aus Buenos Aires, daß ein Streik in den Fabriken von Lebensmitteln die ernsthaften Unruhen veranlaßt habe. In einem Straßengefecht zwischen Streikern und der Polizei wurden viele verwundet und Hunderte verhaftet.

Die innere Lage

Berlin, 5. Januar. Auf Veranlassung der Reichsregierung ist, wie wir hören, die heutige Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags um eine Stunde verschoben worden. Der Veranlassung zu der Verschiebung liegt darin, daß der Reichskanzler die Parteiführer auf 10 Uhr zu Besprechungen zu sich gebeten hat.

Bei den Fortschritten ein ist, so meldet der „Berliner Lokal-Anzeiger" weiterhin, von vornherein die Auffassung zu müssen versucht werden, eine Einigung innerhalb des Blocks der bisherigen Mehrheitsparteien mit Einschluß der Nationalliberalen zu Stande zu bringen, der auch die sozialdemokratische Mehrheitsfraktion beizutreten sich nicht weigern könne. Das ist auf der Grundlage gedacht, daß die drei bürgerlichen Parteien der Form nach verschiedene und auch verschiedene gewisse Erklärungen des Inhalts abgeben würden, sie schließlich zwar mit dem Grafen Hertling darin übereinkämen, daß man der Russen in der Frage von Ort und Zeit der Verhandlungen nicht weiter entgegenkommen könne, während der weitere Teil dieser Erklärungen dem sozialdemokratischen Standpunkt in Sachen des Selbstbestimmungsrechts der Völker möglichst weit entgegenkommen soll. Wie von fortschrittlicher Seite verlautet, soll auch letztlich eine Einigung dahin zustande gekommen sein, eine Abspaltung der sozialdemokratischen Mehrheit unter allen Umständen zu verhüten. Auch in Zentrumskreisen sprach man in den Abendstunden von einer Klärung der Lage nach dieser Richtung hin. Von anderer Seite wird demgegenüber gemeldet, daß eine Art Fühlungnahme zwischen Nationalliberalen und Zentrum stattgefunden hat und zwar dahin daß die energische Haltung des Grafen Hertling rückhaltlos gebilligt wird. Weiter läßt sich auch von einer starken Strömung auch innerhalb der fortschrittlichen Fraktion sprechen, den Anschluß an die beiden anderen bürgerlichen Parteien aus diesem Anlaß nicht zu verlieren.

Wtbna Bern, 4. Januar. „Daily News" schreiben in einem Leitartikel vom 1. Januar: Die deutschen Friedensbedingungen an Rußland bieten eine greifbare Grundlage für Verhandlungen und wir nehmen den nichtamtlichen Bericht über die Antwort des Premierministers an die Arbeiterabordnung mit Befriedigung auf, daß sie zum Gegenstand einer formellen und wohl einvegeren Erklärung der Alliierten gemacht werden soll. Tatsächlich läßt sie sich nicht länger aufschieben. Wäre sie vor Jahresfrist erfolgt, so hätte vermutlich die Geschichte des Jahres 1917, besonders was Rußland betrifft, ein ganz anderes Bild. Heute aber kann sie nicht aufgeschoben werden, weil die Demokratie eines Landes durch ein mächtiges Organ bestimmt hat, daß sie aber geben werde. Wiederherstellung und Entschädigung müssen, der Gerechtigkeit entsprechend, erfolgen. Sie stehen aber an Bedeutung zurück gegen eine Neuordnung der Welt einer Grundlage nach, welche Sicherheit gegen eine Wiederkehr der Katastrophe bietet. Wie unser Hauptziel aber die Sicherheit ist, so wird dadurch, daß dieser Punkt völlig klargestellt und der Plan eines Völkerbundes an das Kopf des Programms, für das wir kämpfen, gesetzt wird, nichts verloren und alles gewonnen. Die Sorge um seine Sicherheit hält das deutsche Volk in Banden. Man beseitige dies. Wie man auch über einen Völkerbund denken mag, jedenfalls darf eine formelle Erklärung, daß eine Verständigung auf der ganzen bedeutsamen Basis das höchste Ziel der Alliierten ist, nicht länger aufgeschoben werden. Das ist die Neujahrsbotschaft, die wir von der Staatskunst Europas erwarten. Wenn sie mit unzweideutiger Stimme abgegeben wird, dann werden die Territorialfragen in der neuen Atmosphäre von Hoffnung und Verzweiflung, die sich um diese verzweifelte Welt verbreiten wird, an Schwierigkeit verlieren.

Eine Fortsetzung des Krieges im Osten ist eine tatsächliche Unmöglichkeit.

Wtbna Kopenhagen, 4. Januar. „Extrabladet" schreibt: Wie die mündlichen Verhandlungen in Paris, London und Washington lauten werden, weiß man nicht. Verkündet wurde nur, daß eine Antwort erteilt werden solle durch einen Aufruf an die Völker der Mittelmächte über die Köpfe ihrer Staatsmänner hinweg. Das wird interessant, aber sicher unfruchtbar sein. Unter diesem Lärm folgte die Einleitung der Friedensverhandlungen. Selbst wenn noch Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, der Friede wird doch kommen, wenn kein anderer, so doch der Sonderfriede. Eine Fortsetzung des Krieges im Osten ist eine tatsächliche Unmöglichkeit und die heftigen Gebärden, mit denen die Bolschewiki jetzt die deutschen Vorschläge zurückweisen, werden, wie wir vermuten, Staatssekretär von Kühlmann und den Prinzen Leopold vielleicht kalt lassen. Sie können sich ja beständig auf Hindenburg und seine Soldaten stützen, wenn kein anderer Ausweg möglich sein wird. Aber sicher wird ein anderer Weg gehabt. So klugen und gewandten Diplomaten wie Kühlmann und Graf Czernin werden kaum Verlegenheiten, rückwärts zu schreiten. Im Gegenteil, ihre Kunst besteht gerade darin, Umwege abzuschneiden und sich gegenseitig zu finden, und daß man sich in Brest-Litowsk finden wird, davon sind wir überzeugt.

Der Tauchbootkrieg.

Wtbna Berlin, 4. Januar. Im östlichen Mittelmeer sind von unseren U-Booten versenkt

21 000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt worden. Sämtliche Schiffe waren schwer beladen und bewaffnet und fuhren bis auf einen unter starker Sicherung. Ein tief beladener, bewaffneter großer Tankdampfer, der Kurs auf Cardiff hatte, wurde aus einem starken, durch viele Flugzeuge und schnelle U-Bootszerstörer gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

An dem Erfolg, der unter erschwerenden Verhältnissen errungen und darum um so bemerkenswerter ist, war in erster Linie ein kleines U-Boot beteiligt, das unter der schneidigen Führung eines Kommandanten, Oberleutnant zur See Steinbrink, im Dezember vorigen Jahres durch schnelle Arbeit in zwei Unternehmungen insgesamt 22 500 Brutto-Register-Tonnen versenkt hat.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wtbna Berlin, 4. Januar. Der Verlust dieses Tankdampfers trifft die Entente umso empfindlicher, als der deutsche Beutzug im vorigen Monate bereits vier ähnliche Versenkungsziffern erreichte. Die Frage der Oelversorgung, die für die Kriegführung der Ententemächte von ausschlaggebender Bedeutung ist, gestaltet sich immer kritischer für den Gegner. Wer heute gem traf in Washington ein Ausschuß englischer und amerikanischer Fachleute zusammen, um über die Oelversorgung zu beraten. Die U-Boot-Abwehr, in der besonders Moto dichte berücksichtigt werden müssen, hat durch Einführung des Sperrgebiets und durch die neuen Oelvorräte den täglichen Import von mehr Schwierigkeiten gehabt. Eine der neuesten Wirkungen zeigt sich in dem Verbot des Autofahrens für Privatkunden in England. Zur Beschwichtigung der reichen Bevölkerung heißt: Poldhu die Nachricht, in die Welt, daß in England ein Oel-Kanal entdeckt worden ist, der jährlich 180 000 Gallonen liefern könne. Was Poldhu verschweigt ist daß England einen jährlichen Bedarf von 500 Millionen Gallonen hat, daß also 180 000 Gallonen seine Abhängigkeit von der überseeischen Zufuhr aus Amerika und Asien nicht nennenswert zu mildern in der Lage sind.

Kassel, 4. Januar. Der des Diebstahls einer Anzahl Kunstgegenstände aus dem königlichen Schloß zu Wilhelmshöhe angeklagte 16jährige Hilfsdienstpflichtige Willke wurde heute von der Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, während der Vertreter Nadel, ein geborener Russe, unter dessen Einfluß Willke gestanden hat, wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Königliches Theater

Samstag, 5. Januar, 6 Uhr, Ab. B. Die Meistersinger von Nürnberg.
Sonntag, 6. Januar, 2 Uhr, Bei aufgeh. Abonnement: Auf Allerhöchsten Befehl: Vorstellung für die Kriegsarbeitshilfe: Die Tante aus Sparta. 6 Uhr, Ab. A. Zweites und letztes Gastspiel des Kammersängers Herrn Gustav Schwegler von der Königl. Oper in Berlin: Die Zauberflöte. Sarastro: Herr Kammersänger Schwegler a. G.
Montag, 7. Januar, 7 Uhr, Ab. B. Der arme Heinrich.
Dienstag, 8. Januar, 7 Uhr, Aufgeh. Ab.: Der Nordpolflug.
Mittwoch, 9. Januar, 7 Uhr, Bei aufgeh. Abonnement: Volkspreis: 12. Volksabend: Maria.

Vergib!

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
(2. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Lori war leise zusammengezuckt. In ihren Augen lag ein heller Schein. Ihr Gesicht von der Erregung ein wenig blaß.

Hans-Georg kommt, sagte sie leise.

Der eine. Aber nicht verlobt.

Lori — bitte, bitte! Vier Wochen Urlaub. Ich kommt heute per Ehe.

Lori eilt nach dem Telegramm. Aber ihre Augen treten darüber hin in die Weite. Dann legte sie ihre Verzweiflung nieder und sagte:

Nicht? Du bestehst nun nicht Dein Wunsch zu Weihnachten? Ich bin mit gleich gewesen, als Du dem Vater sagtest, daß er ja hier nur zu gewinnen hat.

Ich — er kommt nur, ich gehegen. Ich muß ihm mal erzählen geben. Es wird Zeit sein, daß mit seinen Schulden ordnung zu machen. Leicht wird es mir nicht, ihm den Hochfahrenden Sohn nicht zu entreißen, ich bin selbst mit Leib und Seele Soldat geworden! Aber was kann mich — muß sein. Nicht wahr, Lori?

Das junge Mädchen nickte.

Du bist ja Soldat, ein wenig zerstreut.

Es wird so nicht ernsten sein, daß er seinen Kopf zum Soldat bauen muß. Na — und heiraten muß er auch bald. Ich möchte es auch erleben, daß mir junge Nachwuchs um die Kniee herumtobt. Gut Lori, wenn der Hansi in Urlaub ist, dann sieht Du mal wie in den Welt aus, den er erwartet ich mir als Schwiegerkind. Da hast du mir versprochen mitzukommen, bis — nun ja bis Du einen Tanzen ein schmucker Freier hast.

Lori war mit allem Nichten Sachen an das Fenster getreten und machte sich an der Gardine zu schaffen. Nun wendete sie sich mit erzwungenem Lachen um.

Mich wird kein Freier fortholen, Tantchen.
Der alte Herr lachte auf.

Schwestern. So eben!

Sie schüttelte den Kopf. So Gott will, wird es auch ohne Freier immer eine Aufgabe für mich geben.

Sie sah Hohenstein jetzt kopfschüttelnd in ihr Gesicht.

Hor mal, Mädel. Du bist mir heute ja unbeimlich ernst gestimmt. Was ist Dir dieß über den Weg gelaufen? Mal raus mit der Sprache!

Nichts — ich nichts. Aber man hat doch mal eine nachdenkliche Stunde.

Er sah sie prüfend an. Sie blickte mit großen ernsten Augen ins Weite, dann ihr reines Profil gelebendig. Es drang ihm jetzt in die Augen, eine herrliche hohe junge Gestalt in den letzten Jahren geworden hatte. Sie hat englischen Zusammenhalt hatte er nur nicht recht Freude gemacht. Aber heute hat er ihm mal, mit erlebt sie gleich in ihrer stolzen Jugendschönheit.

Sie sah ein wenig zerstreutlamen Blick, den sich neugierig ihrem Gesicht zuwendete, mit ein wenig Spinne und folgendem gewissen Stolz. Und sie wußte sich zu bewegen. Bewegen in jeder Beziehung in gewisse Kreise mit ein wenig Scheuen Kehrer für das unbewegende Mädchen. Und was vermochte Lori empfindet? Der alte Herr hatte seine Freude daran. Auch an den schweren, kühnen Augen, die unter dem hellblauen Reif hervorsahen, und an dem [illegible] Mädchen, die [illegible] Gesicht und doch [illegible] Schönheit [illegible] Das ganze Verhältnis [illegible] zwischen Mutter.

Sie sah sich [illegible] er ne von oben bis unten an.

Alle Mütter, das Mädchen wird alle Tage hübscher. Ungefähr hat ihr nicht sein Wunsch zu [illegible] die [illegible] Augen [illegible] schon [illegible] Sachen [illegible] wenn die Lori ein [illegible] Dinge [illegible] Kinne [illegible] Lori ein [illegible] — [illegible] Ich möchte [illegible] sich ein [illegible] Mädchen [illegible] Lachen [illegible] Na, ich behalte das [illegible] Lang [illegible] mich. Wenn wo auch mal nicht mehr bin — hier im Hause hat die Lori immer eine Heimat, [illegible] ich schon. Und [illegible]

[illegible] Aber sie sich — [illegible] Hansen als Zukunftsbild kann froh sein, wenn die Lori [illegible] Da wäre sie immer eine tüchtige Stütze im Haushalt [illegible] Und dem Hansi ging sie doch wie eine richtige Schwester [illegible] Die beiden stehen schon für einander ein. Also machen wir uns keine unnötigen Sorgen um das Kind.

So dachte Herr von Hohenstein, während er Lori wohlgefällig betrachtete.

Seltsamerweise gingen Loris Gedanken ähnliche Bahnen. Aber sie waren anders beleuchtet, als die des alten Herrn.

Wenn Hans-Georg eine junge Frau nach Hause führt, dann — [illegible] mich aller Sonnenschein [illegible] dann [illegible] ich lieber fort — wenn fort — [illegible] nicht [illegible] mußte.

[illegible] Jahren [illegible] Jahre [illegible] Sehnsucht [illegible] Sehnsucht [illegible] Sehnsucht

Donnerstag, 10. Januar, 7 Uhr, Ab. C, Einmaliges Gastspiel der Kammersängerin Frau Ottilie Metzger-Lattermann vom Stadttheater in Hamburg: Der Troubadour. Neu neu: Frau Ottilie Metzger-Lattermann a. G.
Freitag, 11. Januar, 7 Uhr, Ab. A, Die Journalisten.
Samstag, 12. Januar, 7 Uhr, Außer Abonnement. Gastspiel des Frl. Hannelore Ziegler vom Großherzogl. Hof- und Nationaltheater in Mannheim: Die Hand. Vorher: Frl. Hannelore Ziegler a. G. Hierauf: Eigene Tänze von Hannelore Ziegler.
Sonntag, 13. Januar, 5 Uhr, Ab. D, Lohengrin.

Residenztheater.

Samstag, 5., nachm. ½4 Uhr. Meister Pinkepank, halbe Preise. Abends 7 Uhr, Kammerspielabend. Zum 1. Male: Der Weibsteufel.
Sonntag, 6., ½4 Uhr, halbe Preise. Wenn im Frühling der Holunder . . . Abends 7 Uhr. Familie Hannemann.
Montag, 7., 7 Uhr abends, Rote Kreuz-Vorstellung.
Dienstag, 8., 7 Uhr abends Wenn im Frühling der Holunder . . .
Mittwoch, 9., ½4 Uhr nachm., halbe Preise Meister Pinkepank. Abends 7 Uhr Kammerspielabend: Der Weibsteufel.
Donnerstag, 10., 7 Uhr abends Familie Hannemann.
Freitag, 11., 7 Uhr abends halbe Preise, Clubleute.
Samstag, 12., ½4 Uhr halbe Preise Meister Pinkepank. Abends 7 Uhr Neuheit: Das Extemporale.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 5. Januar bis zum nächsten Abend:
Nach kurzem Aufklären erneute Trübung. Weitere Erwärmung und Niederschläge.

Anzeigen-Teil.

Kartoffel-Erzeugung. Zwecks Feststellung der Gesamtanbaufläche für die Kartoffelerzeugung müssen die Flächen in Morgen und Ruten ihrer Lage nach in den einzelnen Gemarkungen Biebrich, Wiesbaden und Mainz-Kastel angemeldet werden. Zur Anmeldung verpflichtet sind alle diejenigen, die zusammen mehr als 8 Ruten angepflanzt haben. Die dazu erforderlichen Formulare sind bis zum 8. d. Mts. im hiesigen Rathause, Zimmer 36, in Empfang zu nehmen und daselbst bis zum 12. d. Mts. ausgefüllt zurückzugeben. Die Nichtbefolgung zieht Strafe nach sich.
Biebrich, 5. Januar 1918. Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Lebensmittelverteilung in der Woche vom 6.—12. Januar.
Auf Lebensmittelkarte 11 Nr. 91 **2 Pfund Kristall-Zucker** für die Person, und zwar 1 Pfund für den Monat Januar und 1 Pfd. für den Monat Februar. Preis 41 Pfg. das Pfund. Auf Lebensmittelkarte 11 Nr. 95 **200 Gr. Marmelade** für die Person. Preis 1 Mark das Pfund. Auf Lebensmittelkarte I Abschnitt Fett Buchstabe T **50 Gr. Auslandsbutter**, Preis Pfund 4.80 Mark. Die Verteilung erfolgt wie bisher. Voraussichtlich wieder **250 Gramm Fleisch (Wurst).** Die Bestellkarten auf obige Waren können von heute ab an die Händler abgegeben werden. Die Händler müssen die Bestellkarten am Dienstag vormittag bis 11 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 20, abliefern. Die Ausgabe der Ware an die Händler erfolgt am Mittwoch, den 9. d. Mts., nachm. von 2 Uhr ab, im Lager Armenruhstr. 2. Die Zuckersäcke und Marmeladekübel sind sofort, gereinigt, zurück zu bringen. Händler, welche diese Anordnung nicht befolgen, können neue Ware nicht empfangen.
Biebrich, 5. Januar 1918. Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Sonderlebensmittelverteilung für Kinder.
a) **Kinder unter 2 Jahren: Zwieback und Grieß** auf besondere Bezugskarten, welche am Montag, den 7. ds. Mts., vormittags von 9—12 Uhr, bei der Lebensmittelkartenausgabestelle, Schulstraße 2, gegen Vorzeigen der Ausweiskarte abgeholt werden müssen. Auf diese Sonderkarte wird Zwieback und Grieß auf die Dauer von 4 Wochen in unserer städtischen Verkaufsstelle, Kaiserstraße 10, am Dienstag, von mittags 9 Uhr ab, gegen Abgabe einer ½ Brotmarke verabfolgt, und zwar 500 Gramm Zwieback und 500 Gramm Grieß. — b) **Kinder von 2—14 Jahren:** Auf Lebensmittelkarte I Abschnitt Fett Buchstabe T **150 Gramm Graupen**, Preis 36 Pfennig das Pfund. — Die Bestellkarten hierfür können sofort bei allen Händlern (ausnahmsweise auch bei Butterhändlern) abgegeben werden. Die Händler müssen die Bestellkarten am Dienstag vormittag bis 11 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 20, abliefern. Die Ausgabe der Ware erfolgt mit den übrigen am Mittwoch nachmittag 2 Uhr, ab Lager Armenruhstraße 2.
Biebrich, 5. Januar 1918. Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Betrifft: Erneuerung der Arbeiterlegitimationskarten. Die Arbeiterlegitimationskarten der ausländischen Arbeiter sind in der Zeit vom 7. bis 15. Januar 1918 bei der Polizeiverwaltung (Einwohnermeldeamt, Rathaus, Zimmer 9) zum Umtausche vorzulegen. Für Arbeiterlegitimationskarten, die nach diesem Zeitpunkt vorgelegt werden, ist eine entsprechende Gebühr von 2—5 Mark zu entrichten.
Biebrich, 5. Januar 1918. Die Polizeiverwaltung.

Neujahrsglückwunsch Abtrittangestellten.
Es wurde nach nachstehendem gelöst:
Fräulein Alfred Dankerhoff.
Biebrich, 5. Januar 1918. Der Magistrat (Armenverwaltung).

Kaiser- u. Volksdank für Heer und Flotte, Weihnachtsgabe 1917.
Bei der unterzeichneten Kasse ging nachträglich noch ein:
Professor Dr. Tauton 25 Mk.
Biebrich, 5. Januar 1918. Stadtkasse: Kutzbach.

Gesucht p. kl. Familie (3 Pers.)
3—4-Zimmerwohng.
mit Zubeh. Zahlg. z. 1. 4. 18. Angebote unter 1378 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen
sofort gesucht. 26
Otto Gatt, Biebrich.

Braves Alleinmädchen oder Aushilfe
bei gut. Lohn sofort gesucht. Wilhelmstraße 27

Junges Mädchen,
welches die Handelsschule besuchte und in Stenographie sowie im Maschinenschreiben gut bewandert ist, sucht Anfangsstelle.
Gefl. Angebote unter 7 an die Geschäftsstelle.

Ich nehme noch Kinder in die Handarbeit an.
Fräulein Otto Manicke, Wilhelmstraße 14.

Einspänner-Wagen
zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

3-Zimmerwohnung
im Gartenbau zu vermieten.
Wiesbadener Straße 11.

Strickmaschine,
wenig gebraucht, und
1 Tisch
preiswert zu verkaufen.
Friedrichstraße 10.

Eine Grube Pferdemist
zu verkaufen.
Gastwirt „Zum Himmel".

Vollständiges Bett
zu Kinder- und Kinderbettgröße, wenig gebraucht, zu verkaufen.
Wilhelmstraße 2.

Arbeiter,
mitte 40er, möglichst ledig, wird wieder zu verpachten. Junge oder Mädchen nicht unter 30 Jahren mit Kind, evtl. auch einheiraten. Gefällige Zuschriften unter u. 1378 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Diejenigen Leute,
welche Augenzeuge waren oder bestimmte Angaben über den
Unglücksfall
meines Vaters machen können, bitte ich dringend, sich bei mir melden zu wollen. Der Unglücksfall geschah am 25. Dezember 1917 mit dem Güterzug der elektr. Straßenbahn, mit dem mein Vater fuhr, auf der Umladung.
Karl Burkard,
Sorkholderstraße 16.

11. Preußisch-Süddeutsche (237. Kgl. Preuß.) Klassenlotterie.
Zur 1. Klasse (Ziehung am 8. und 9. Januar 1918)
sind noch Lose abzugeben:

	Achtel	Viertel	Halbe	Ganze
für die 1. Klasse	5.—	10.—	20.—	40.—
„ alle 5 Klassen	25.—	50.—	100.—	200.—

Ad. Heuchert, Kgl. Preuß. Lotterie-Einnehmer, Biebrich, Kaiserstr. 37. Tel. 75.

Da am Dienstag Ziehungsbeginn der 1. Kl. ist, wird an die umgehende Einlösung der Lose für die neue Lotterie erinnert.
A. Heuchert,
25 Kgl. Lotterie-Einnehmer, Biebrich.

Willy Keller
Leutnant d. Res.
Helene Keller
geb. Wölfert
kriegsgetraut.
Biebrich, den 4. Januar 1918.

Bekanntmachung.

Um uns eine richtige Tageseinteilung schaffen zu können, müssen wir die dringende Bitte aussprechen, daß uns Bestellungen zu Besuchen vorm. **vor 9 Uhr** übermittelt werden. Später eingehende Bestellungen können wir, außer bei Unglücksfällen oder bei plötzlichen schweren Erkrankungen, **am gleichen Tage** nicht mehr erledigen. Ferner bitten wir, uns an Sonn- u. Feiertagen nur in dringenden Fällen zu rufen

Biebrich, den 15. Januar 1917. 1057

Die Biebricher Ärzte.

Biebricher Unterstützungskasse.
(Frühere Sterbekasse gegr. 1868)
Ausgezahlte Sterbegelder bis Ende 1916: 1849 4000 Mk. Eintrittsgeld im Alter von 18 bis 30 Jahren 1 Mk., von 31 bis 45 Jahren wird vom 4. 2. 1917 an während der Dauer des jetzigen Krieges Eintrittsgeld nicht erhoben. Mindestbeerdigungsgeld 4 Mk. Die Sterbegelder betragen für 1917 nach dem 1. Jahre 50 Mk., nach dem 2. Jahre 100 Mk., nach dem 3. Jahre 200 Mk., nach dem 4. Jahre 300 Mk., nach dem 5. Jahre 400 Mk., im 10. Jahre 450 Mk. und im 15. Jahre 500 Mk.
Anmeldungen nimmt entgegen: F. Wetzmann, Rathausstraße 19, Ph. Kemper, Mainzer Straße 22 und der Kassenbote H. Schmitz, Rathausstraße 77.

Brennholz abzugeben.
24 **Jean Schleif,** Biebrich a. Rh., Armenruhstr. 9.

Statt besonderer Anzeige
machen wir hierdurch die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr
Richard Kersten
gestern abend 10½ Uhr plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalls in die Ewigkeit abgerufen wurde.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Veronika Kersten geb. Theis,
Frau Berta Dodt geb. Kersten,
Felix Becher, z. Zt. in Gefangenschaft,
Jean Dodt,
Veronika Dodt, als Enkelin.
Biebrich, Dyon, 4. Januar 1918.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. Januar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Gartenstraße 5, aus statt.

4-Zimmer-Wohnung mit reichem Zubehör zum 1. April 1918 zu vermieten.
1365 Rathausstr. 73.

Neue hergerichtete Wohnung sofort billig zu vermieten.
Rheinstraße 16, 1.

Bin vom Heeresdienst entlassen und halte wieder persönlich Sprechstunden an ½9—1, 3—6 Uhr.
Dentist Denk, Wilhelmstraße 3. Fernruf 3?3

Präm. Gold. Medaille
Paul Rehm,
Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.
Zahnschmerzbeseitigung, Zahnziehen, Nervtöten Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.
Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins

Union-Theater. Ab heute bis Montag:

Das wandernde Licht.
Fesselndes Lebensbild in 4 Akten. Nach einer Novelle von Fritz von Wildenbruch.
Er war nie dem bösen Schein.
Gemütvolles Lustspiel in 3 Akten mit der so sehr beliebten Kinodarstellerin Anna Müller-Linke.

Elektro-Biograph.
Ab heute bis Montag:
Und die Liebe siegt.
Ergreifendes Lebensbild in 5 Akten.
In der Hauptrolle unser jüngster Kinostern Carlo Aiten.
Zimmer Nr. 20.
Lustspiel in 2 Akten.
Der Ungenannte.
Drama.
Heute Matinee 6—11 Uhr.
Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Großes hübsch möbliertes
Zimmer
mit Pension an besseren Herrn oder Fräulein zu vermieten.
Rathausstraße 74, 1. Stock, links Wilhelmstraße.

2-Zimmerwohnung
zu vermieten.
Armenruhstraße 25.
Nähere Auskunftsstelle des Gewerkvereins Metzger, 7, oder bei Frau Stark im Hause.

Schöne 4-Zimmerwohnung
im 2. Stock zum 1. 4. 18 zu vermieten.
Näh. Rathausstr. 40, p. r.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
zum 1. 4. 18, ferner sofort eine
2-Zimm.-Wohng. zu verm.
Näh. bei Preuker A. Wilhelmstr. 19.

Sch. 4-Zimmerwohnung.
mit Zubehör sofort oder später zu vermieten.
Näh. Kaiserstraße 23. 1717

Sch. 5-Zimmerwohng.
1. Stock, zum 1. April 1918 zu vermieten. Näh. Vermietungsgenossenschaftsstelle, Kaiserstraße 10 (im Laden). 10

5 od. 6 Zimmerwohng.
mit Bad, Balkon, Gas und elektrischem Licht in Kaiserstraße zu vermieten. 6
Näheres Kaiser Str. 3, p.

Mainzerstraße 16, Eckladen mit vielen Nebenräumen zum 1. April 1918 zu vermieten. Näheres bei Z. Bernhamer, Wiesbaden, Langgasse 7.
Fernruf 6084. 2114

Schönes Lager
zu vermieten. 1591
Rathausstraße 90, im Laden

Ackerfeld
mit 50 Obstbäumen, 1½ Morgen groß, an der Straßenbahn-Haltestelle Dienstag, Donnerstag gegen
zu verpachten.
Ad. Messerschmitt,
2a Mainz-Kastel.

V.-B.-V.
Montag, d. 7. Januar 8 Uhr abends Schreibers Kaiserhof.

Mainzer Pädagogium
Mainz, Gymnasiumstr. 1. Gründl. Unterricht, Nachhilfe, Prim. u. Abitur, auch für Damen. Einzel- u. Kleinklasse. Zweck Schüler d. Gymnasiums, Realgymn. u. Oberrealschule. Zahlreiche Examen-Prämien. Prospekt. Sprechst. 11—1 Uhr. Fernspr. 3147. (m

Mandolinenmaestro
in großer Auswahl, sowie
Mandolinen, Zithern usw.
empfiehlt 1289
Fr. Wilh. Heuser
Kaiserstraße 30
Beim Laden: Zu sprechen von 6 Uhr abends an und Sonntags.

Wiesbadener Tanzschule.
Inh. Fritz Sauer, Adelheidstraße 33, P.
Fernruf 4556.
Zu einem Anfang Januar beginnenden
Tanz-Kursus
bitte um gefl. Anmeldungen.
Frau Frida Sauer, geb. von Polche.

Pelze!
Reparaturen, Umarbeitungen zu Winterpreisen werden schnell, sauber und preiswert ausgeführt.
Renaud Mantel, Wiesbaden, Bleichstr. 11. 1696

Pa. Rot- u. Weißwein
empfiehlt
K. Zuli, Kaiserstraße 1, Ecke Jahnstr.
Fernsprecher 187.

Taschenlampen,
Pr. Bartelsen, Glühbirnen, billigst. A. Ulrich, Metzgermeister, Armenruhstraße 13.

10 junge Hühner und 1 Hahn
zu verkaufen.
Frankfurter Straße 1.

Gut erhaltene, zweischläfrige
Bettstelle
mit gefl. Strohsack zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsstelle.